Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 39 (1945)
Heft: 4

Artikel: Die grossen Drei : Wilson, Masaryk, Roosevelt
Autor: Ragaz, Leonhard
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-138627

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die großen Drei

Wilſon, Maſaryk, Rooſevelt.

Weil die Gefahr beſteht, daß die vor ſich gehenden wie die ſich ankündigenden großen Weltereigniſſe ihr größtes: den Tod Rooſevelts, in den Hintergrund der Aufmerkſamkeit ſchieben — trotzdem man bald genug gerade an den andern Weltereigniſſen merken wird, daß dieſes eingetreten iſt — ſoll ſchon in dieſem Hefte, neben dem in der Darſtellung zur Weltlage Ausgeſprochenen, noch ein beſonderes Wort über Rooſevelt geſagt werden.[1]) Wobei es freilich keinen Sinn hätte, das, was nun in den Nachrufen über Rooſevelt geſagt wird — und zum Teil beſſer früher geſagt worden wäre! —, hier noch einmal zu ſagen, und auf dieſe Art verwieſen werden darf, wie wir uns ſeit Jahrzehnten zu dieſem Großen geſtellt haben.

Indem ich mich anſchicke, dieſes beſondere, kurze Wort über Rooſevelt auszuſprechen, treten ſozuſagen ungerufen zwei andere Große herzu, die ſo enge zu ihm gehören, daß ich, wenn ich von Rooſevelt rede, auch von ihnen reden muß.

Da taucht zuerſt das Bild *Wilſons* auf. Rooſevelt iſt ja Wilſons Anhänger, ſogar Schüler geweſen und dann ſein politiſcher Nachfolger geworden. Er hat von ihm ſein gewaltiges Erbe übernommen: die Friedensſchaffung durch den Völkerbund und den Auftrag Amerikas für dieſes Werk, der zu ſeinem perſönlichen Auftrag geworden iſt. In Wilſon iſt, während der Entfeſſelung aller ſchlimmſten Wirkungen des Erdgeiſtes und ſeiner Tochter, der „Realpolitik", auf einmal, zu ihrem Staunen, der Welt etwas ganz Neues entgegengetreten: der Appell des *ſittlichen* Geiſtes und der *ſittlichen* Wahrheit, als ſtarke und ſelbſtverſtändliche *Geſinnung*, begründet in einem ebenſo ſtarken und ſelbſtverſtändlichen (von den „Frommen" freilich wie immer nicht verſtandenen) *Glauben* an das Heilige. Das war für die Welt, wie geſagt, etwas Fremdes. Sie war ſeit langem an etwas ganz anderes gewöhnt. Sie war, um es in einem Symbol auszudrücken, an *Bismarck* gewöhnt. Dieſem war einſt, als Hauptgegner, auch ein Mann der angelſächſiſchen Welt und Vertreter ihres Geiſtes entgegengetreten, *Gladſtone*, aber ohne durchſchlagende Wirkung: die Welt war dafür noch nicht reif, ſie mußte offenbar zuerſt die Früchte des Irrtums koſten bis zum Ekel und zur Kataſtrophe. Bismarck bedeutete die „Realpolitik"; das heißt: er bedeutete den Glauben an die *Gewalt* als die einzige Realität im Völkerleben. Seine Loſung war „Blut und Eiſen"! Und weil er damit zunächſt Erfolg hatte und das ganze ſonſtige Denken des Zeitalters dazu ſtimmte, hat die Welt an ihn geglaubt. Erſt nachdem dieſer

[1]) Der Aufſatz „Zur Weltlage" iſt *vor* dem folgenden, ſein zweiter Teil unmittelbar nach dem Empfang der Nachricht von Rooſevelts Tod geſchrieben worden.

Glaube einen Teil ſeiner Konſequenzen furchtbar offenbart hatte, iſt ihm mit Erfolg — trotz allem! — Wilſon entgegengetreten, der neuen Verkörperung des Luthertums die neue Verkörperung des puritaniſchen Calvinismus.

Und nun gehört es, wie ich ſchon anderwärts bemerkt habe, zum Größten am Bilde *Rooſevelts*, daß er Wilſon die Treue gehalten hat trotz deſſen ſcheinbarer Niederlage, daß er zu ihm geſtanden iſt und, mehr als das, daß er ihn als den *Größeren*, als den Meiſter betrachtet hat. Wie ſelten iſt eine ſolche Geſinnung! Wie iſt es ja die Regel, daß Menſchen, und nicht nur kleine und unbedeutende, die zur Fortführung eines großen Werkes und zur Nachfolge eines bedeutenden Vertreters desſelben berufen geweſen wären, in erſter Linie ihre eigene Perſon im Auge haben und jenen Andern und ſein Werk oſtentativ verleugnen, wenn nicht gar bekämpfen. Und welch eine regelmäßige Erſcheinung iſt eine gewöhnliche neidiſche Geltungsbedürftigkeit und Eiferſucht! Weil das die Regel iſt, darum iſt Rooſevelts Stellung zu Wilſon, als Ausnahme, im Zeichen von ſeltener Größe der Seele.

Rooſevelt hat Wilſons Werk und Wilſons Perſönlichkeit durch ſein eigenes Werk und ſeine eigene Perſönlichkeit *gerettet:* er hat ſie wieder zu Ehren gebracht. Und zwar nun nicht etwa als unſelbſtändiger Teſtamentsvollſtrecker, ſondern aus dem *Eigenen*, das zugleich das Eigenſte und das Beſte, das weitaus koſtbarſte Erbe der angelſächſiſchen Welt iſt: aus der gleichen, im Heiligen gegründeten, ſelbſtverſtändlichen ethiſchen Grundgeſinnung, aus dem gleichen ſelbſtverſtändlichen Glauben an die ſittliche Wahrheit, welche auch die *menſchliche* Wahrheit iſt.

Ein Fortſchritt über Wilſon hinaus iſt dabei freilich feſtzuſtellen. Wie auch ſchon bei Wilſon ſein ſittlicher Glaube zu einer „neuen Freiheit" geworden iſt (ſo lautet der Titel eines ſeiner wichtigſten Bücher) und ſich gegen die Macht der in den Truſts verkörperten *Geldherrſchaft* gewendet hat, um ſo die Grundlegung einer *neuen Demokratie* zu werden, und dann in die Völkerwelt vorgeſtoßen iſt, um dort auf das Menſchenrecht (die „Declaration of the rights of man", die „Erklärung der Menſchenrechte", gehört ja auch zum wichtigſten Erbſchatz Amerikas), den als Völkerdemokratie verſtandenen Völkerfrieden zu bauen, ſo wird die gleiche Grundgeſinnung in Rooſevelt zu einem Kampf für das Recht des „einfachen Mannes" (wie es, in ſeiner Nachfolge, beſonders Wallace vertritt) und zu der Loſung der „vierfachen Freiheit": der Freiheit des Glaubens, der Freiheit des Wortes, der Freiheit von [wirtſchaftlicher und politiſcher] Angſt und der Freiheit von [materieller] Not. Dazu aber gehört wieder die Ueberwindung der Gewalt durch das Recht und damit der Friede in der Völkerwelt — gehört der Völkerbund.

Damit iſt Rooſevelt, wieder figürlich geredet, *Hitler* entgegengetreten und mit ihm dem Anſpruch von „Blut und Boden" die Forderung von Geiſt und Recht, der Loſung vom Herrenmenſchen und

Herrenvolk die vom „einfachen Mann“ und ſeiner Erlöſung zu einem neuen Tage, dem Moloch der Menſch, dem Baal der lebendige Gott, dem Cäſar Chriſtus.

Indem ich dieſe letzte Formulierung wähle, kann ich nicht umhin, des andern Mannes zu gedenken, der zu Rooſevelt gehört. Es iſt ja die Loſung *Maſaryks*. Deſſen ganze Größe kann in der Tat nicht eindrucksvoller zur Geltung kommen als durch ſein Wort, daß der letzte Sinn des heutigen Weltgeſchehens und der heutigen Weltſtunde der Kampf zwiſchen *Jeſus* und *Cäſar* ſei. Man bedenke, was dieſes Wort im Munde eines Staatsmannes, und zwar eines an einen ſehr wichtigen Ort geſtellten, bedeutet. Man muß, auch über Gladſtone weg, bis zu Cromwell zurückgehen, um etwas Aehnliches anzutreffen. Aber freilich beſitzt nun dieſe Loſung im Munde Maſaryks, wie ſeine ganze Erſcheinung, trotz der Verwandtſchaft mit Wilſon und Rooſevelt, ihre leuchtende Eigenart. Sie ſteht ſozuſagen noch näher bei Jeſus und noch tiefer im *Neuen* Teſtament, im Evangelium. Denn Maſaryk kommt nicht von Calvin, wie letztlich Wilſon und Rooſevelt, ſondern von *Hus*, nicht von Genf, ſondern von Tabor her. Die *Menſchlichkeit Jeſu*, ſo möchte ich ſagen, iſt es, die aus ſeinem Weſen und Werke ſtrahlt. Aber dabei beſteht freilich ſeine geiſtige Verwandtſchaft mit dem Beſten der angelſächſiſchen Welt. Denn wie Calvins Theokratie das *Geſetz* Gottes in den Mittelpunkt des Glaubens und des Tuns geſtellt hat, aus dem notwendig das Recht des *Menſchen* und des *Volkes*, jene Erklärung der „Menſchenrechte“ erwuchs, ſo betont die Revolution Chriſti durch die Huſſiten ebenfalls das „Geſetz Gottes“, das bei ihnen aber von vornherein ſpeziell zum Recht des „*Bruders*“ wird. Beide Denkweiſen aber wollen die *Gottesherrſchaft über die Erde*, während *Luther* ſie verwirft und die Erde den Fürſten und dem Teufel überläßt.

Es war darum gegeben, daß Maſaryk und Wilſon zuſammenkamen, geiſtig und perſönlich. Maſaryks Bücher „Das neue Europa“ und „Die Weltrevolution“ vertreten jene aus dem Rechte Gottes und des Menſchen geborene neue Demokratie, die auch Wilſons, wie Rooſevelts, Ziel iſt. Aber es hat auch Wilſon von Maſaryk wichtige Geſichtspunkte erhalten.[1]) Und umgekehrt wieder wäre, nach menſchlichem Ermeſſen, die Tſchechoſlowakei nicht entſtanden ohne Wilſons machtvolles und entſcheidendes Eintreten für die Schöpfung derſelben.

Kehren wir aber nun endgültig zu *Rooſevelt* zurück.

Zwei Züge ſeines Bildes will ich im Zuſammenhang mit dem Geſagten zunächſt hervorheben.

Man könnte aus einem gewiſſen europäiſchen Geiſte, der nicht zuletzt auch der Geiſt eines gewiſſen Schweizertums iſt, geneigt ſein, die ethiſche, im theokratiſchen Glauben wurzelnde Grundgeſinnung

[1]) Es gehört zum Koſtbarſten im Leben des Schreibenden, daß er dazu, ohne es ſelber zu wiſſen, hat mithelfen dürfen.

eines Wilſon und Rooſevelt ein wenig als wiſſenſchaftlich und philoſophiſch unorientierte Naivität zu betrachten. Demgegenüber ſoll eine Tatſache ins Licht geſtellt werden, die an ſich nicht ſo entſcheidend wichtig iſt, aber in dieſem Zuſammenhang doch ihre Bedeutung beſitzt: Rooſevelt iſt, wie Wilſon (der ja wie Maſaryk Univerſitätsprofeſſor der Geſchichte und Soziologie geweſen war), im *Beſitze der höchſten Bildung* geweſen. In meiner Bibliothek iſt ein Buch, das eine Reihe von Vorträgen Rooſevelts enthält, von ihm noch vor ſeiner Präſidentſchaft veröffentlicht. Sie ſtehen auf einer ſehr großen geiſtigen Höhe. Und nun denke man im Vergleich dazu an die Reden Hitlers (aber auch an die unſerer ſchweizeriſchen Präſidenten des Bundesrates) — um von jener Geſinnung, die das Grundelement Wilſons und Rooſevelts (wie Maſaryks) bildet, vollends zu ſchweigen.

Es iſt aber kein Zufall, ſondern Ausdruck eines inneren Zuſammenhanges, daß ſich beſonders bei Wilſon und Rooſevelt ein Zug findet, der nun wieder weſentlich angelſächſiſch und calviniſtiſch iſt: *das Bewußtſein der Berufung zu ihrem Werke,* die Gewißheit des *Auftrages* dazu — ein Element, das aus jenem Glauben an die *Erwählung* ſtammt, der ja zu den Grundelementen des Calivinismus gehört und übrigens, was damit ja nur übereinſtimmt, an die Helden und Propheten des Alten Teſtaments erinnert, ja recht eigentlich von dorther ſtammt.

Wir dürfen aber hier wohl noch eine andere Betrachtung einfügen. Gewiß ſtammt dieſes Bewußtſein einer Berufung und eines Auftrages aus dem beſten Erbe der angelſächſiſchen Welt. Aber es hat bei Rooſevelt ſeine letzte Vertiefung und Reinigung, vielleicht ſogar ſeine Auslöſung, doch wohl noch durch ein beſonderes Element gefunden: durch das *ſchwere Leiden,* das, als ein Rätſel der Vorſehung, über ſein Leben gekommen iſt und dem er ſeine ungeheure Leiſtung abringen mußte. Wir dürfen faſt mit Sicherheit annehmen, daß gerade in das Dunkel ſeines Ringens mit dieſem Schickſal ihm als ein großes Licht dieſe Berufung aufgeleuchtet iſt. So verbindet ſich das Moment der Berufung mit dem Moment eines großartigen ſeeliſchen *Martyriums.*

Aus dieſem Element der Erwählung erklärt ſich jener weitere Zug an der Erſcheinung Rooſevelts, wie ſchon Wilſons, den ich noch beſonders hervorheben will: *die gewaltige Selbſtändigkeit ihrer Haltung.* Sie treten ja, trotzdem ſie mit dieſer nur den beſten Geiſt ihres Volkes und der ganzen Welt ſeiner Kultur verkörpern, doch auch wieder ihrem Volke, wie einer ganzen Welt, *entgegen,* wie das auf ſeinem Boden auch Maſaryk tut. Sie haben die Mächte des Beſtehenden gegen ſich, beſonders die Mächte des Geldes, aber auch zähe Vorurteile der Völker, wie das des amerikaniſchen Iſolationismus, der nur ein beſonderer Ausdruck des allgemeinen Egoismus iſt, und das des amerikaniſchen wie des tſchechiſchen Nationalismus. Sie haben auch ſonſt allerlei Maſſenvorurteile und Maſſenſtimmungen gegen ſich. Damit geraten

ſie in ſchweren Sturm und zeitweilig in große Not. *Aber ſie halten ſtand*, Maſaryk im harten Seelenkampf, Wilſon mehr in zäher Verbiſſenheit, Rooſevelt in, wenigſtens ſcheinbarer, überlegener Ruhe des Gemüts. Ihm, Rooſevelt, wirft man wohl etwa vor, er habe, Wilſons Fehler zum Gegenteil übertreibend, in ſeinem Verhalten manchmal ein zu ſtarkes Element der *Klugheit* walten laſſen. Aber wenn man das, nicht leicht analyſierbare, ganze Weſen dieſer großen Perſönlichkeit überlegt, dann muß man doch eher ſagen, daß jene ſcheinbare Klugheit wohl ein Ausdruck einer *Ueberlegenheit* war, die einer im Sonnenſchein ſtrahlenden Höhe über den Nebeln der menſchlichen Torheit. Es iſt, wie in Wilſon, und übrigens auch in Maſaryk, in Rooſevelt beſonders damit ein *Heldentum* von der Art erſchienen, wie es der große moderne Puritaner Carlyle immer wieder dargeſtellt und gefeiert hat.[1]) Ich brauche aber gewiß nicht extra zu betonen, was eine ſolche Tatſache in einer Welt wie der heutigen bedeutet, worin alle perſönliche Kraft und Eigenart ſich im entſeelten Chaos der mechaniſierten Maſſenexiſtenz aufzulöſen droht.

Damit aber ſind wir auf das Letzte gekommen, das wir noch hervorheben wollen: Man erkennt an der Erſcheinung Rooſevelts, wie an der Wilſons und Maſaryks, *was ein einzelner Menſch bedeuten kann.* Was Vinet und Kierkegaard, jeder auf ſeine Weiſe, von der Rolle des „Individuums" und des „Einzelnen" geſagt haben, findet in dieſen Geſtalten eine herrliche Verkörperung. Was wäre — um nur bei ihm zu bleiben — aus unſerer Welt, nach menſchlichem Ermeſſen, geworden ohne Rooſevelt? Iſt er nicht in dem Sinne, der allein in Betracht kommen kann, der *Retter* geworden, dieſer *eine* Mann, der Retter der Welt und nicht zuletzt der Schweiz vor einem furchtbaren Schickſal? Wer aber ermißt, was das *gekoſtet* hat?

Aber freilich iſt es dieſe Feſtſtellung, die uns am Schluſſe zu der Frage führt, was nun ohne dieſen einzelnen Mann werden ſoll, und uns vor das Rätſel der Vorſehung ſtellt, die es gewollt oder, wohl richtiger ausgedrückt, die es *zugelaſſen* hat, daß dieſer Mann durch den Tod gefällt werden durfte in dem Augenblick, wo die Krönung ſeines Werkes und Kampfes geſchehen ſollte und die Welt ihn am wenigſten entbehren zu können ſcheint. Wird nicht die ganze Sache, deren größter Vertreter und einigendes Band er war, auseinanderfallen, nun er nicht mehr iſt, und alle durch ſeine Kraft und Autorität gebändigten Geiſter des Egoismus und der Zerſtörung neu hervorbrechen?

Es iſt ein ſchweres Rätſel, und es wäre vermeſſen, wenn wir ſchnellfertig verſuchen wollten, dafür eine rationale Löſung zu finden und anzubieten.

---

[1]) So beſonders rein und tief in den Büchern: „Helden und Heldenverehrung", „Sartor Reſartus", „Vergangenheit und Gegenwart" (im erſten Teil).

Einige wichtige Geſichtspunkte zu ſeiner Löſung aber dürfen wir wohl geltend machen.

Einmal: Wenn jenes *andere* Rätſel, das in das Schickſal dieſes Mannes gefallen iſt, ſich vor unſeren Augen doch aufzulöſen ſcheint, weil aller Wahrſcheinlichkeit nach aus jener ſcheinbar vernichtenden Krankheit gerade das Größte dieſes Lebens entſprungen iſt, ſeine Berufung, ſein Auftrag, ſein Werk, dürfen wir dann nicht annehmen, daß es einen ähnlichen Sinn dieſes *zweiten* Rätſels gebe, auch wenn wir ihn jetzt noch nicht deutlich ſehen können?

Sodann: Bedeutet der Tod denn einfach ein Aufhören der Wirkung eines ſolchen Lebens? Kann er nicht ſogar deſſen *Steigerung* bedeuten? Und verleiht nicht gerade die *Tragik* dieſes Abſchluſſes dem Weiterleben eine neue Lebendigkeit? Tritt darin nicht die edelſte Kraft hervor, die es gibt, das *Opfer?* Denn ein Opfer iſt dieſes Leben geweſen, wie das Wilſons und Maſaryks, und ſogar noch in höherem Grade. Was aber iſt ſtärker als das Opfer?

Endlich: Die Bedeutung des Einzelnen ſoll nicht herabgeſetzt werden. Aber beſteht nicht auch etwa die Gefahr, daß die Welt ſich auf ſolche Einzelne zu ſehr *verläßt* und ſich ſelbſt bloß auf das Zuſchauen beſchränkt; daß ſie von dieſen Einzelnen erwartet, ſie müßten ihr die Erfüllung ihrer Wünſche und „Ideale" auf dem Präſentierteller anbieten, und ſelbſt lieber die Rolle des Kritikers ſpielt? Könnte nicht der wie ein Donnerſchlag über die Welt gekommene plötzliche Tod Rooſevelts, auch in dieſer Beziehung ein Opfer, wie ein gewaltiges *Erſchrecken* wirken, ein Aufſchrecken der Seelen aus halber oder ganzer Gleichgültigkeit? Könnten nicht für den nun fehlenden Einzelnen *Viele* erſtehen, nicht Gleichwertige zwar, aber Eifrige und Getreue?

Jedenfalls wollen *wir* zu dieſen gehören — nun erſt recht!

Und darf ich in dieſem Zuſammenhang noch einen Gedanken wiederholen, den ich ſchon anderwärts ausgeſprochen habe? So groß Rooſevelts Auftrag für die Sache der Friedensſchaffung war, ſo iſt dieſe doch in letzter Inſtanz *Gottes* Sache, und von ihm heißt es nicht umſonſt:

Weg haſt du allerwegen,
An Mitteln fehlt's dir nicht![1])

Kann er nicht Kräfte und Mittel wecken und neu ſchaffen, welche dieſe Sache zum Siege führen?

Es mag wohl richtig ſein, in dem plötzlichen Tode Rooſevelts einen Schlag des „Feindes", einen Streich der Gegenmacht zu ſehen, die tatſächlich im Menſchenweſen ihre geheimnisvolle, aber nicht zu leugnende Rolle ſpielt; aber das *letzte* Wort hat ſie auf keinen Fall:

---

[1]) Iſt nicht ſchon die nunmehr erfolgte Abordnung *Molotoffs* nach San Franzisko eine Folge des Todes Rooſevelts?

ſtärker als ſie iſt eine andere, auch geheimnisvoll, aber wunderbar wirkende Macht. Wir dürfen auf ſie trauen.

Ich habe von den „Großen Drei" geredet und habe das ſelbſtverſtändlich mit Beziehung auf die „Big Three" getan, unter denen man bisher Rooſevelt, Stalin und Churchill verſtanden hat. Ungleich höher ragen, als wirkliche Gipfel, die drei Großen, auf die vereinigt ich nun den Blick gelenkt habe. Und nun frage ich: Wenn dieſe drei, als die, welche ſie ſind, als das, was ſie vertreten und verkörpern, in einer Zeit wie der hinter uns liegenden aufgetreten ſind, nebeneinander und nacheinander, iſt das nicht ein Zeichen, daß auch in dieſer Zeit Gott die Welt nicht verlaſſen hat? So wird er ſie auch in der kommenden nicht verlaſſen. *Leonhard Ragaz.*

Die Jüngerſchaft Chriſti

VIII.

Rittertum.

F. Iſt Jüngerſchaft bei alledem nicht doch eine ſchwere Sache? Gibt es nicht doch Naturen und Verhältniſſe, die ſie unmöglich machen oder doch nicht im Vollſinn verwirklichen laſſen?

A. Das iſt oft, ja meiſtens nur eine Ausrede. Wenn es aber Ernſt und Tatſache iſt, und das *kann* es in beſtimmten Fällen wirklich ſein, dann hat Jeſus wieder eine Antwort darauf:

„Wer euch aufnimmt, der nimmt mich auf, und wer mich aufnimmt, der nimmt den auf, der mich geſandt hat. Wer einen Propheten aufnimmt im Namen eines Propheten, der wird den Lohn eines Propheten empfangen, und wer einen Gerechten aufnimmt im Namen eines Gerechten, der wird den Lohn eines Gerechten empfangen, und wer Einen dieſer Kleinen auch nur mit einem Becher kühlen Waſſers tränkt im Namen eines Jüngers — wahrlich ich ſage euch: er wird ſeinen Lohn nicht verlieren."[1])

F. Was ſoll das heißen und was ſoll das für ein Troſt ſein?

A. Es iſt wieder etwas ſehr Wichtiges. Es bedeutet: Wenn du ſelbſt nicht Jünger im Vollſinn ſein kannſt, ſo kannſt du doch den Jüngern *helfen* und damit doch auch an der Jüngerſchaft teilhaben. Wenn du nicht ſelbſt „das Joch des Gottesreiches" auf dich nehmen kannſt, ſo kannſt du doch zu denen *ſtehen,* die es tun. Du kannſt ſie *verſtehen* — und das iſt für ſolche, die ſo ſtark mit Mißverſtand rechnen müſſen, wie echte Jünger und Nachfolger Chriſti, ſchon ſehr viel; ſie hungern und dürſten danach. Du kannſt ſie *verteidigen,* wenn ſie angefochten, verleumdet und verfolgt werden, und das iſt noch mehr. Du kannſt das

[1]) Matthäus 10, 40—42.